

Das archäologische Jahr in Bayern 2013

Ein hallstattzeitliches Grabhügelfeld im Donauried bei Donauaalheim

Stadt- und Landkreis Dillingen a.d.Donau, Schwaben

Nördlich von Dillingen a.d.Donau wurde auf den Gemarkungen Hausen, Donauaalheim, Schretzheim und Steinheim auf einer Länge von 9,3 km Länge die neue Bundesstraße B16 gebaut. Die Trasse liegt innerhalb des Donaurieds in hochwassergeschützter Lage auf der Donauterrasse bzw. am Flüsschen Egau. Bauvorgreifend musste auf der gesamten Länge der Trasse eine Sondage bis auf den anstehenden Lösslehm angelegt werden, um frühzeitig die Lage und den Erhaltungszustand archäologischer Fundstellen zu klären. So konnten im Jahr 2013 auf einer Gesamtfläche von 10 Hektar insgesamt 1280 vor allem vorgeschichtliche Befunde von Siedlungen und Graberfeldern dokumentiert werden; einzelne Siedlungsbefunde datieren bis in die römische Kaiserzeit. Überraschend war die Neuentdeckung eines großen hallstattzeitlichen Hügelgraberfelds bei Donauaalheim mit erhaltenen Hügelerschüttungen, das obertägig nicht mehr erkennbar war.

Das Grabhügelfeld

Das in der Trasse auf einem halben Hektar Fläche erhaltene hallstattzeitliche Graberfeld besteht aus 24 Grabhügeln und mindestens 37 Gräbern, die nach bisheriger Auswertung zwischen der späten Urnenfelderzeit und der späten Hallstattzeit (Ha D2) angelegt wurden. Der westliche Rand des Hügelfeldes war bereits beim Bau der Kreisstraße DLG 22 zerstört worden.

Die geoarchäologische Untersuchung zeigte, dass die lössbedeckte Dillinger Hochterrasse während des Holozäns durch ein Rinnensystem wesentlich stärker als heute gegliedert war. Die kartierte Lössoberkante, auf deren Kuppe die Gräber errichtet wurden, fiel von Osten nach Westen und Süden ab. Nach dem maschinellen Oberbodenabtrag waren zu Beginn nur ein Kreisgraben und eine unklare dunkle Verfärbung sowie einzelne oxidierend hart gebrannte Keramikscherben in einer rotbraunen Schicht zu erkennen. Erst nach einem händisch durchgeführten Planumsabzug und mithilfe einer Luftaufnahme waren die Grabhügel mit den Hügelerschüttungen sichtbar (Abbildung 1).



Abbildung 1:
Donauaalheim. Ausschnitt des Grabhügelfeldes im Luftbild.
Grabhügel 552 in der Mitte des Bildes.
Blick von Süden.

Die Größe der Grabhügel, von denen zwei durch Kreisgräben eingefasst waren, betrug zwischen 5 m und maximal 20 m im Durchmesser. Einzelne Hügelerschüttungen berührten sich zwar, Überschneidungen waren jedoch nicht erkennbar. Im zentralen Graberfeldbereich konnte am Rand des Hügels 552 sowie im Bereich zwischen den Hügeln 552, 533 und 503 ein Verbraunungshorizont beobachtet werden, der als Anzeichen für einen länger dauernden ungestörten Bodenbil-

dungsprozess gewertet wird. Im Bereich der eigentlichen Hügelerschüttungen fehlen diese Sedimente, stattdessen fanden sich umfangreiche Raseneisenerzablagerungen. Obwohl die Hügelerschüttung durch natürliche Erosion und die landwirtschaftliche Nutzung bis auf wenige Zentimeter abgetragen ist, ließen sich sowohl die Grabhügel als auch eine große Zahl der darin eingebrachten Primär- und Sekundärbestattungen im archäologischen Befund nachweisen. Es bestand allerdings keine Chance mehr, im Grabungsprofil oder im Planum einzelne, zu einem späteren Zeitpunkt erfolgte Nachbestattungen zu entdecken, die in die obere Hügelerschüttung eingebracht wurden. Durch den Pflug verzogene Reste von Leichenbrand und einzelne Scherben zeigen jedoch, dass diese vorhanden gewesen sein müssen.

Die Bestattungen

Bisher konnten 18 Urnenbestattungen, elf Brandschüttungsgräber, sechs Körperbestattungen und eine birituelle Beisetzung (Grab 526) dokumentiert werden. Es ließen sich elf zentrale Grabkammern nachweisen, die ebenerdig angelegt waren und die ursprünglich mit einer einzigen Ausnahme für ein einzelnes Individuum dienten. Die Untersuchung einer Zentralbestattung mit in den anstehenden Boden eingetiefter rechteckiger Grabgrube steht noch aus. Dezentrale Sekundärbestattungen sind mit den Gräbern 556 bis 559 am Rand des Grabhügels 554 nachgewiesen. Die Orientierung der Grabkammern, die Lage der Bestatteten sowie die Zusammensetzung und Anordnung der Grabbeigaben, insbesondere der Geschirrsätze, ist als sehr regelmäßig zu beschreiben. Ausgestreuter oder in Urnen deponierter Leichenbrand wurde ebenso wie die Körperbestattungen, die in gestreckter Rückenlage mit dem Kopf im Süden niedergelegt waren, in der westlichen Hälfte der Grabkam-

mer platziert, während sich die Beigaben in der Osthälfte befanden. In einem Fall wurde die Grabkammer direkt über den Resten des Scheiterhaufens errichtet, der Leichenbrand konzentrierte sich in der Mitte des Verbrennungsplatzes. Das Fundmaterial aus den Gräbern umfasst hauptsächlich Keramik. Metallbeigaben beschränken sich auf die persönliche Kleidung des Verstorbenen; Waffen konnten nicht nachgewiesen werden. Das Keramikspektrum setzt sich zusammen aus Schalen, Schüsseln, Krügen und den typischen Kegelhalsgefäßen der Hallstattzeit, die mit geometrischen Motiven verziert sind (Abbildung 2).



Abbildung 2:
Donauaalheim. Befund 963. Beigabenensemble aus
Schalen und Schüsseln. Blick von Osten.

Das Ess- und Trinkgeschirr war zu stückreichen, komplexen Inventaren unterschiedlicher Zusammensetzung sortiert, die in der Regel 18 bis 20 Einzelgefäße umfassten. Bei keinem der Kegelhalsgefäße konnte ein Deckel festgestellt werden, kleine Schöpfgefäße fanden sich hingegen regelmäßig innerhalb der Gefäße. Die überwiegend oxidierend gebrannte Ware war sorgfältig geglättet und verziert. Durch die schwarze Bemalung, die ausschließlich auf der Außenseite angebracht wurde, entsteht ein

lebhafter Kontrast zur Grundfarbe der Keramikgefäße. Stempeldekore in Form von Kreisaugen und Leiterbändern sowie Ritzungen mit weißer Inkrustation ergänzen das Spektrum der Verzierungen. In Grab 526 fanden sich zusätzlich drei zapfenförmige Rasseln aus Keramik, die mit Punkten verziert waren. Die Arm- und Beinringe bestanden überwiegend aus Bronze und kamen in variierender Anzahl vor. Lediglich ein eiserner Hohlbuckelarmring, der am linken Arm getragen wurde, konnte aus Grab 579 geborgen werden (Abbildung 3).



Abbildung 3:
Donauaalheim. Befund 579. Frauenbestattung mit
Bronzearmreif und Hohlbuckelarmring. Blick von Osten.

Bei der zentralen Primärbestattung handelt es sich laut anthropologischer Bestimmung um eine 15-17 Jahre junge Frau in einer rechteckigen, 2,2 × 1,1 m großen Grabkammer. Neben Armreifen, einer Halskette aus Bernstein und filigranen Glasperlen aus blauem und gelbem Glas fanden sich im Grab eine Schüssel mit einer kleinen unverzierten Tasse, die als Schöpfgefäß verwendet wurde, und zwei Schalen. Bei den Körperbestattungen innerhalb des Graberfelds war die Kleidung stets am Körper angelegt (Abbildung 3; Abbildung 4), bei Brandbestattungen wurde sie unverbrannt mitgegeben.



Abbildung 4:
Donauaalthheim. Befund 2607. Frauenbestattung mit
reicher Trachtausstattung. Blick von Nordosten.

Regelhaft befanden sich in einem Grab jeweils zwei Armringe, von denen je einer am Unterarm gefunden wurde. Besonders hervorzuheben ist eine ebenfalls anthropologisch bestimmte junge Frau in Grab 2606 mit zwei Armreifen am linken und drei Armreifen am rechten Unterarm sowie zwei Kahnohrringen und einem mit Nieten beschlagenen bronzenen Gürtelblech (Abbildung 5).



Abbildung 5:
Donauaalthheim. Befund 2606. Brandbestattung mit
Keramikbeigaben. Blick von Westen.

Die Armreifen haben einen rechteckigen bis ovalen Querschnitt, letztere sind durch vertikale Strichgruppen gegliedert. Die Fußzierfibel aus der Urnenbestattung 2613 ist bisher der jüngste, in die späte Hallstattzeit (Ha D2) zu datierende Fund.

Bewertung und Ausblick

Das Gräberfeld reiht sich in seiner Gesamtheit in die in Mittelschwaben üblichen Bestattungssitten des Westhallstattkreises ein, bei denen die Gruppierung der Hügel innerhalb eines Gräberfeldes einer bewussten Planung folgt. Aneinandergebaute Hügel kommen in Zweizahl vor und deuten auf eine Familienzugehörigkeit. Ziel der kommenden Untersuchungen ist es, den feinstratigrafischen Aufbau des Bestattungsortes mit Primär- und Sekundärbestattungen zu klären und das gewonnene Datenmaterial einer umfassenden Analyse zu unterziehen. Zu betonen ist, dass es die angewandte Grabungsmethodik erlaubt, dezidierte Aussagen zu Hügelkonstruktion und -aufbau, zum Bestattungsritus und zur Populationsgeschichte zu treffen. Im Gegensatz zu weiteren Grablegen der Hallstattzeit aus der Region, bei denen es sich meist um unzureichend dokumentierte Altfunde handelt, ergibt sich hier die Möglichkeit einer systematischen Erforschung und Analyse auch aus dem Vergleich mit den Bestattungen aus Dillingen a.d. Donau - Kicklingen und aus dem weiteren Umfeld, etwa des Lech- und Wertachtals.

Die Geoarchäologie liefert konkrete Erkenntnisse zum Aufbau der Grabhügel sowie zu den kleinräumigen landschaftsbildenden Prozessen, die das heutige Bild der Fundstelle prägen. So gilt es, verschiedene Fragen zu den sehr unterschiedlichen Hügelschüttungen zu klären. Beispielsweise muss vor der Anlage des Hügels 591 bzw. vor der Grablegung eine humose Schicht aufgetragen worden sein, denn

im Bodensubstrat zeigen sich starke Bleichungen. Hier sind bodenanalytische Untersuchungen bestimmter Hügelschüttungen und naturwissenschaftliche Datierungen durch das BLfD geplant, um das Alter und den genauen Aufbau der Hügel zu klären. Die Auswertung von Bohrungen auf der sich südlich anschließenden Fläche ist noch nicht abgeschlossen.

Eine anthropologische Begleitung stellte sicher, dass vor der Bergung der zum großen Teil schlecht erhaltenen Skelette notwendige Untersuchungen stattfinden konnten, die nach der Bergung nicht mehr hätten gemacht werden können.



Abbildung: ein Teil der Fundstücke, die bei den Ausgrabungen während des Baus der B16 neu gefunden wurden. Diese sind im Stadt- und Hochstiftmuseum Dillingen a.d. Donau zu besichtigen.

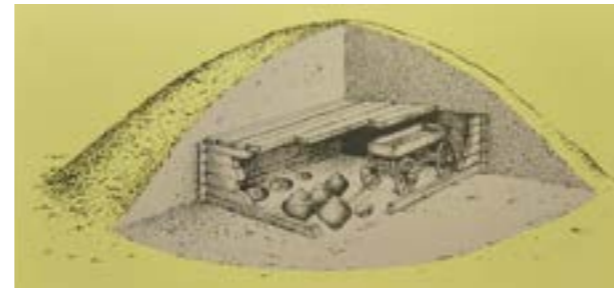


Abbildung: Rekonstruktionsbild eines Hügelgrabs der Hallstattzeit mit hölzerner Grabkammer, Totenwagen und Geschirrsätzen für Trank- und Speisebeigaben; der Tote wird in der Kammer beigesetzt, im Fall der Verbrennung wird seine Asche deponiert.



Abbildung: einer von mehreren großen Krug-Gefäßen, die bei den Ausgrabungen während des Baus der B16 neu gefunden wurden und noch größtenteils in ihrer Gesamtheit erhalten sind; anzusehen im Stadt- und Hochstiftmuseum Dillingen a.d. Donau.

Verfasst von **Alexandra Völter** und **Katja Urban**.

Artikel erschien im „**Das Archäologische Jahr in Bayern 2013**“, herausgegeben vom **Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege (BLfD)**, durch **Mathias Pfeil** und **C. Sebastian Sommer**, und von der **Gesellschaft für Archäologie in Bayern e.V.**, durch **Bernd Paffgen**.

© 2014 WBG (Wissenschaftliche Buchgesellschaft), Darmstadt; **Theiss-Verlag** (Imprint der WBG).

Örtliche Grabungsleitung und Grabungsdokumentation von **K. Urban** und **S. Konik**, **Fa. ARCHBAU, Augsburg**.

Geoarchäologie von **B. Kopecky-Hermanns**, **Büro für Bodenkunde und Geoarchäologie, Karlshuld**.

Anthropologische Bestimmungen von **Anthropologie und Osteoarchäologie Trautmann, München**.

Restaurierung durch die freie Restauratorin **Simone Korolnik**, **Korolnik Restaurierung, Tübingen**.



Stadtverwaltung
Dillingen a.d. Donau

Stand: Februar 2016



Stadt- und Hochstiftmuseum Dillingen a.d. Donau



Ausgrabungen eines
hallstattzeitlichen
Grabhügelfeldes während
des Baus der B16 neu